

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Nothülfe gegen Mangel aus Mißwachs oder  
Beschreibung wildwachsender Pflanzen welche bei  
Mangel der angebauten als ergiebige und gesunde  
Nahrung für Menschen und Thiere gebraucht werden  
können**

**Gmelin, Karl Christian**

**Carlsruhe, 1817**

Vorrede

[urn:nbn:de:bsz:31-323140](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-323140)

## V o r r e d e .

Vorzüglich denen, welche wegen Ueber-  
schwemmungen in den Rhein- und andern Ge-  
genden, auf so manches gewöhnliche ange-  
baute Nahrungsmittel für sich und ihre Haus-  
thiere jetzt verzichten leisten müssen, so wie dem  
Bewohner der Berge und Thäler, wo so viel  
Getreide, Hülsenfrüchte, und die sonst so  
reichlichen Kartoffeln, in mehreren Gegenden,  
wegen oft allzufrühem Schnee und Frost nicht  
zur Reife kommen oder eingesammelt werden  
können, wünsche ich durch diese Vorschläge  
nützlich zu seyn.

Hier ist vorzüglich die Rede, von sol-  
chen wildwachsenden inländischen Pflanzen, die  
in Fehljahren, den Mangel des Getreides und  
der übrigen Wiesen- Feld- und Gartengewächse  
einigermaßen ersetzen, und somit uns und un-  
sere nutzbaren Hausthiere gegen Mangel,  
Hunger und Krankheiten, wohlthätig schützen  
können.

Die sonst so reichen für Wein, Obst, Getreide, Delgewächse, Feld- und Gartenfrüchte, so trefflich gelegenen Badische und angränzenden Lande, die unangegriffen in ihrem Wohlstande, so viele Kriegsjahre aushielten, und aus unerschöpften Vorräthen ihre fleißigen Bewohner, und die durchziehenden fremden Heere nährten, sind durch die zwey letzten Feldzüge in den Jahren 1814 und 1815, und durch die nasse Witterung in dem Jahr 1816 besonders durch das Fehlschlagen des Weinbaues, in den meisten Gegenden in große Noth versetzt worden.

Und doch wären noch unbenutzte Mittel zur Milderung dieser Noth vorhanden. Zu wünschen wäre z. B. daß die so vielen und trefflich gelegenen Weinberge, in wirklichen Fehljahren an Wein, noch nebenher auf Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, Delpflanzen und Gartengemüse, benutzt werden möchten, wodurch gewiß auf immer, jedem Mangel an Nahrung in diesen Gegenden vorgebeugt und abgeholfen werden könnte.

Sämmtliche hier aufgeführte Pflanzen sind um Fehler und Irrungen zu verhüten, nach dem allgemein bekannten und angenommenen Pflanzen-System des Ritters von Linné be-

nennt, und zugleich jeder Pflanze, die verschiedenen Namen beigelegt, unter welchen sie hie und da unsern Land- und Bergbewohnern bekannt sind.

Wer von jeder einzelnen hier vorkommenden Pflanze, die nähere Geschichte und Beschreibung, ihre Geburts- und verschiedenen Standorte, die Blüthe- und Samenzeit, die Eigenschaften, den Gebrauch und die Anwendung in den verschiedenen Zweigen und Bedürfnissen des Lebens, und die Nebenverwandtschaften und Abänderungen näher zu kennen wünscht, verweise ich der Kürze wegen, vorzüglich auf meine *Flora Badensis Alsatica et confinium regionum* Tom. I. II. III. denen der IVte und letzte bald nachfolgen wird.

Da ich die Landschaften am Rhein, am Main, an der Mosel, an dem Neckar und der Donau, im Badischen, Württembergischen, Hessischen, Fränkischen, Bayerischen, am Bodensee, in der Schweiz, im Elsaß und in Lothringen, in einem Zeitraum von 40 Jahren, öfters nach allen Richtungen durchwandert habe, hatte ich Gelegenheit, manches aufzufinden, was vielen vielleicht bisher unbekannt geblieben seyn dürfte.

Viel ist zwar in Betracht der Landes-Kultur für diese Gegenden geschehen — aber noch

kann in der Folge, vorzüglich in den niedrig liegenden, öftern Ueberschwemmungen ausgesetzten Flußgegenden, in den trockenen sterilen Sandgegenden, in den mittlern und höheren rauhern Gebirgs- und Thalgegenden, wo es noch an angebauten für sie geeigneten Futterkräutern gebricht, sehr vieles in der Folge geleistet werden. Daher suchte ich auf derer Kultur und Benutzung möglichst aufmerksam zu machen.

Da die Nahrung und der Reichthum des Landmanns vorzüglich auf der Erhaltung und Vermehrung der Viehzucht beruht, so suchte ich zugleich, auf die Nahrungsmittel für die Thiere, in den Jahren der Noth aufmerksam zu machen.

Manchem dürfte es auffallen, daß ich auch Erdschwämme (Fungi) empfohlen habe. Es geschah aber, wie ich hoffe, mit der nöthigen Umsicht und Auswahl, und in der Uezeugung, daß sie zu den sehr nährenden, ergiebigen, gesunden und schmackhaften Nahrungsmitteln gehören, in so ferne sie nur zur rechter Zeit eingesammelt, benutzt und gehörig zubereitet werden.

Auch glaubte ich durch die Beschreibungen und die Verweisung auf gute naturgetreue

Abbildungen derselben, manchem Mißgriffe vorgebeugt zu haben. Die Erdschwämme zeigen sich bei nassen Jahrgängen in unglauublicher Menge, und stehen Wochenlang, mit jedem Tage wieder verjüngt da. — Nie sahe ich sie schöner, vollkommener, mannichfaltiger und häufiger, als im Späthjahr 1816.

Sie scheinen zwischen dem Thier- und Pflanzenreiche, gleichsam in der Mitte zu stehen, und es dürfte eine Zeit kommen, wo sehr viele derselben, die uns bereits als Nahrungsmittel, und als wichtige Heilmittel, noch unbekannt sind, in das Verzeichniß derselben aufgenommen werden.

Wichtige und untrügliche Winke, daß sehr viele Erdschwämme, und vermuthlich die meisten derselben, zu den vorzüglichen Nahrungsmitteln gehören, geben uns die weniger kultivirten Völker, die wilden Thiere, unsere Haushiere, und unter diesen die Ochsen, Kühe und vorzüglich die Schweine. Daher müssen sie bei Mangel an andern Nahrungsmitteln, auch als ein ergiebiges nährendes Futter für das Wild, für Rindvieh und Schweine betrachtet werden.

Aus ganz natürlichen Ursachen bleibt es selten bei einem Mißjahre, sondern die Fol-

gen desselben, erstrecken sich öfters ins zweyte und dritte Jahr. Das vorige sogenannte Mißjahr entstand durch die sehr nasse Witterung und die frühe Kälte, wodurch das Wachsthum und die Reifung, mehrerer Früchte, besonders der Weintrauben aufgehalten, und die Einsammlung verspätet wurde.

Das Korn, Roggen (*Secale cereale*) konnte überdieß, in der kurzen Zeit seiner zarten Blüthe, wegen der ungünstigen nassen Witterung nicht gehörig befruchtet werden — Kein Wunder also, daß das in der vorigen Erndte erhaltene Korn sehr leicht und unvollkommen ausfallen mußte. Ein Theil desselben wurde nun wieder in dem äusserst ungünstigen Späthjahr eingesät — und was konnte der Unbefangene von einer solchen Ausfaat, auch bei der günstigsten Witterung erwarten? — Wohl nichts anders, als was von der Ausfaat, jedes andern unvollkommenen Samenkorns zu erwarten ist.

Schon sehr frühe überzeugte man sich, daß die Wintersaat an Korn oder Roggen, sehr schlecht stehe — und späterhin dürfte es sich zeigen, daß die meisten Getreideäcker, auf welchen Korn eingeblümt war, im Frühjahr mit einer andern Getreideart, bestellt werden müssen.

Aus diesem folgt fattsam, um die traurigen Folgen eines Mißjahres, auf künftige Jahre so viel es in unserer geringen Macht und unsern Einsichten steht, zu verhüten, — gute, vollkommene, und immer die anerkannt besten Samen zur Ausfaat zu nehmen. Sind diese nicht in den Ländern, wo sie angesäet werden sollen, und für die sie bestimmt sind zu bekommen, so säume man nicht, sie zu rechter Zeit und in gehöriger Menge, im Auslande anzukaufen, und den Gutsbesitzern zur Ausfaat zu überlassen. Bloß und einzig auf diesem Wege kann am natürlichsten den traurigen Folgen eines Mißjahrs vorgebeugt werden.

Was ich hier vom Korn oder Roggen sage, gilt vorzüglich auch von der Gerste, dem Hafer, den Hülsenfrüchten, und andern nugharen Gewächsen, deren Blüthen nicht gehörig befruchtet, oder deren Samen nicht zur gehörigen Vollkommenheit und Reife kommen konnten.

Wöchte doch bei sämtlichen Regierungen und reichen Gutsbesitzern, das so eben gesagte aus der Natur und Erfahrung geschöpfte, den nöthigen Eingang finden. Wöchten sie den ewig wahren Grundsatz nicht auffer Augen lassen — daß man nach einem sehr nassen Jahrgange, oder einem Mißjahre, die Ausfaat mit

den besten und vollkommensten Saatkörnern, nicht nothdürftig — sondern in verdoppeltem Maaße unternehmen müße.

Was ich von der Ausfaat der Samenkörner sagte, muß ebenfalls auf die Knollengewächse, und unter diesen, vorzüglich auf die Kartoffeln angewendet werden, was aber leider nicht durchgängig gehörig beherzigt wird. Ja es ist sogar zu vermuthen, daß bei dem hohen Preise, in welchem dieselben dermalen stehen, viele Gutsbesitzer und andere, bloß die unvollkommensten, kleinsten und schlechtesten Kartoffeln in die Erde bringen — oder sogar diese noch zerstückeln, aus Furcht es möchten ihnen die größern, und ganz in das Erdreich gebrachten, wieder herausgenommen und verspeist werden. — Was würde die natürliche Folge eines solchen Verfahrens seyn? — Was für eine Ausbeute kann man sich von unvollkommenen, oder sogar noch zerstückelten Kartoffeln versprechen? — wohl natürlich nichts anders, als wenige, kleine, schlechte, ausgeartete, nicht die gehörige Nahrung gebende, unschmackhafte und ungesunde Kartoffeln. Die Folge der zerstückelt in die Erde gebrachten Kartoffeln, ist in nassen Jahrgängen, keine andere, als daß sie in der Erde verfaulen müssen,

und in trockenem, daß sie nicht selten gänzlich ausarten.

Mehrere patriotisch gesinnte Männer, glaubten durch die Vorschläge nützlich zu seyn, bei Getreidemangel, Kartoffeln — Rüben — Dicrüben — Kunkelrüben — Gelbe Rüben — Erdkohlrüben (*Brassica oleracea* Napobrasica Linn) unter das Getreidemehl zu mischen und zu Brod zu verbacken. Der Naturforscher, der Chemiker, der Arzt, und der erfahrene Landwirth, werden sich aber sogleich überzeugt halten, daß mit diesen Surrogaten, bei wirklichem Mangel, wenig ausgerichtet werde, — ja sie werden wünschen, daß diese Erzeugnisse des Feld- und Gartenbaues, bei ihrem hohen Preise, nach ihren nahrhaften Bestandtheilen als Speise, bestens benützt werden möchten.

Es ist zwar eine längst bekannte Sache, daß aus den Kartoffeln, wegen ihres starken Bestandtheils an trefflichem Saßmehl, ein sehr schmackhaftes, nährendes und gesundes Brod bereitet werden kann. So bald aber Mangel an Kartoffeln statt findet, und selbige zu sehr hohen Preisen im Ankaufe stehen, ist nicht rätlich, sie auf Brod zu benutzen, indem sie durch diese Benutzung, sehr viel von

ihren nährenden Bestandtheilen — dem schleimig = zuckerartigen Stoffe verlieren.

Bei wirklichem Mangel ist's daher rätlicher, die Kartoffeln als gesunde nährnde Speise, wodurch sehr viel Brod gespart wird, bloß abgekocht — oder mit Milch, Fleisch- oder Butterbrühe, Salz, Essig und Del — oder als schmackhafte Grütze — oder als Klöße — oder auf andere bekannte Arten, zubereitet, zu verspeisen — auf Arten, wodurch der schleimig = zuckerartige Stoff, und das Saß- oder Stärkemehl derselben, nicht vermindert, nicht verändert, oder gar zersezt werden.

Wir kennen sehr viele Gegenden, wo statt des Brodes, den größten Theil des Jahrs, ja oft das ganze Jahr über, Kartoffeln mit Milch, beinahe die einzige Nahrung ausmachen, und die Berg- und Thalbewohner jener Gegenden, sind stark, gesund, geistreich, erfinderisch, froh und munter dabei.

Die gewöhnlichen Rüben — die Dickrüben — Runkelrüben — gelben Rüben — Erdkohlrüben oder Kohlraben unter der Erde — und andere Wurzeln, welche vorzüglich wegen ihrem beträchtlichen Antheil, an schleimig = zuckerartigem Stoffe, nähren — dabei aber kein oder äußerst wenig Saß- oder

Stärke m e h l (Amylum) und feinen Leim, Kleber — thierisch = vegetabilische Materie (Gluten, Colla, materia vegetabili-animalis) haben, die vorzüglich den Getreide = Samen eigen ist, — diese sind in jeder Hinsicht dem Brode beigemischt, nachtheilig — indem ihnen dadurch der größte Theil des schleimig = zuckerartigen Stoffs, also die vorzüglichsten und wesentlichen nährenden Bestandtheile, entzogen werden.

Sie müssen daher bei Mangel, als Nahrungsmittel, in ihrer ganzen Fülle der nährenden Bestandtheile, des schleimigen zuckerartigen Stoffs, für Menschen und Thiere, als schmackhafte, gesunde und nährnde Speiße angewendet, somit nicht, auf eine zähe, ungesunde, schwer verdauliche, eckelhafte, wenig Nahrung gebende Masse benutzt werden, welcher ganz falsch, und gegen allen Sprachgebrauch der Name Brod beigelegt wird.

Noch mehrere in den Rheinischen und angränzenden Gegenden wild wachsende Pflanzen, welche bei Mangel, aus Mißwachs der angepflanzten Gewächse, als gesunde und ergiebige Nahrungsmittel, für Menschen und Thiere gebraucht werden, hätten hier aufgeführt werden können. Es war aber meine vorzüg-

liche Absicht, auf eine richtige Auswahl der vorzüglichsten, und häufig vorkommenden zu sehen, und die ohnehin dem Landmanne längst bekannten, und benutzten, hier größtentheils unberührt zu lassen.

In dem kurzen Anhange, sind noch einige Vorsichtsmaßregeln, bei nassen Jahrgängen über die Aufbewahrung und Benutzung mehrerer Pflanzen und deren Theile angegeben.

Möge dieses kleine Buch seinem Titel entsprechen, und den Gegenden, für die es vorzüglich geschrieben ist, willkommen seyn. Wenn durch die Befolgung meiner Vorschläge, die allgemeine Noth wo nicht gänzlich gehoben, doch wohlthätig erleichtert würde, würde ich auch schon darin, meine höchste Belohnung finden.

Carlsruhe den 10ten Februar 1817.

Carl Christian Gmelin. Dr.

